



Name: _____

Abiturprüfung 2018

Erziehungswissenschaft, Leistungskurs

Aufgabenstellung:

1. Formulieren Sie die Hauptaussage des Textes, stellen Sie den Inhalt dar und skizzieren Sie den Argumentationsaufbau. *(18 Punkte)*

2. Setzen Sie die von der Autorin dargelegten Erkenntnisse zur intellektuellen Entwicklung von Kindern in Beziehung zu einer psychosozialen **oder** kognitiven Entwicklungstheorie. *(32 Punkte)*

3. Nehmen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Erarbeitung Stellung zu den Thesen Nicola Holzapfels. Berücksichtigen Sie hierbei mindestens ein von Ihnen gewähltes reformpädagogisches Konzept. *(30 Punkte)*

Materialgrundlage:

- Nicola Holzapfel: Mehr Matsch! In: Süddeutsche Zeitung Nr. 77, 1./2. April 2017, S. 37 (Auszüge)

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Nicola Holzapfel

Mehr Matsch!

[...]

Mütter und Väter wollen ihren Kindern den bestmöglichen Start ins Leben bieten, sie fördern manchmal in einem Ausmaß, dass bereits von „Burn-out-Kids“ die Rede ist. Yoga für Babys, Capoeira für Kindergarten-Kinder, Apps, die angeblich kreativ und schlau machen: Es gibt scheinbar unendlich viele Möglichkeiten, sein Kind dabei zu unterstützen, seine Potenzi-
5 ziale zu entfalten.

Auf den ersten Blick erscheint das ja auch logisch, schließlich ist das Gehirn in den ersten Lebensjahren besonders lernfähig. Es besteht aus mehr als 150 Milliarden Nervenzellen, und jede einzelne hat wiederum mehrere Tausend Kontakte mit anderen Zellen. „Wir haben ein äußerst komplexes Netzwerk mit vermutlich mehr als drei Billiarden Verschaltungen im Kopf“,
10 sagt Christian Fiebach vom Lehrstuhl für neurokognitive Psychologie der Universität Frankfurt. Da liegt die Idee nahe, mit extra Förderung ein paar Synapsen mehr anzuregen, um dem kindlichen Intellekt ein wenig auf die Sprünge zu helfen.

In Tierexperimenten haben Forscher längst nachgewiesen, dass mehr Anregungen zu mehr Synapsen führen. „Das lässt sich vermutlich auf die kindliche Entwicklung übertragen“, sagt
15 Fiebach. Reichhaltige Erfahrungen beeinflussten also die Vernetzung des Gehirns und förderten somit potenziell die kognitive Entwicklung. Je mehr ein Kind sich mit seiner Umwelt auseinandersetzen muss, umso mehr Erfahrungen wird es machen und umso eher sein Potenzial erschließen.

Dafür müssen Kinder aber keine ausgefallenen Kurse buchen. Es bringt schon viel, wenn
20 sich die Kleinen zwei bis drei Stunden täglich bewegen. „Studien zeigen, dass Bewegung starke Effekte auf die synaptischen Verschaltungen hat“, sagt Fiebach. Die sensomotorischen Erfahrungen unterstützen die Vernetzung der Nervenzellen im Gehirn. „Bewegung ist von Anfang an ein Weg, sich die Welt zu eigen zu machen“, sagt auch Renate Zimmer, Direktorin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (NIFBE) in
25 Osnabrück. Das beginne beim Säugling, für den Bewegung ein „hochgeistiger Prozess“ sei, und steigere sich dann im Krabbelalter, wenn sich Kinder den Raum erschließen. „All das regt die intellektuelle Entwicklung an. Wir kommen auch über Bewegung zur Sprache.“

[...]

Manche Eltern versprechen sich auch viel von elektronischen Medien, die angeblich die
30 kognitiven Fähigkeiten von Kindern trainieren. „Die Kinder werden in den jeweiligen Aufgaben im Spiel besser, aber ich bin skeptisch, inwieweit sich das auf andere Lebensbereiche übertragen lässt“, sagt Johannes Breuer vom Lehrstuhl für Medien- und Kommunikationspsychologie an der Universität Köln und dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen.



Name: _____

Sogenannte Brain Games zum Beispiel haben keine nachweisbaren kognitiven Effekte, das ergab zuletzt wieder eine Übersichtsarbeit, die in der führenden Fachzeitschrift *Psychological Science* erschienen ist. Auch andere Kompetenzen wie etwa künstlerische oder motorische Fähigkeiten lassen sich mit elektronischen Medien kaum trainieren: „Sie können Interesse für ein Thema wecken und auch bis zu einem gewissen Grad Wissen vermitteln. Einstellungen oder Verhaltensweisen lassen sich dadurch aber nur schwer ändern“, sagt Breuer. Der Einsatz solle insbesondere im Kindergartenalter auf jeden Fall nur sehr dosiert erfolgen. Vor allem Lern-Apps für Kinder jünger als sieben Jahre taugen nach Ansicht von Renate Zimmer vom NIFBE überhaupt nichts: „Kinder müssen Lernsituationen im Handeln bewältigen und die Konsequenzen ihres Handelns überprüfen können. Das bekommen sie nicht, wenn sie mit Druck- und Wischbewegungen am Handy spielen.“

Tatsächlich legen Eltern bereits die Grundlagen für die Entwicklung des Intellekts, lange bevor sie ihr Kind zur ersten Sport- oder Musikstunde anmelden. Vor allem zählt nämlich, welche Erfahrungen die Kleinen bereits als Babys machen. Die Psychologin Mary Ainsworth hat dafür den Begriff der „Feinfühligkeit“ geprägt.

„Die feinfühligke Zuwendung durch die Eltern in den ersten Lebensjahren führt zu einer erhöhten Kompetenzentwicklung in allen Bereichen“, bestätigt auch Fabienne Becker-Stoll, Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München. Je mehr liebevolle Zuwendung Babys und Kleinkinder durch vertraute Bindungspersonen erfahren, desto besser kann sich ihr Gehirn entwickeln. Sie brauchen weniger Gehirnkapazität, um Stress zu regulieren, sodass ihr Aufmerksamkeitssystem für die kognitive Verarbeitung von Reizen sehr viel mehr Freiheitsgrade hat.

Säuglinge haben das Bedürfnis, sich an eine Bezugsperson zu binden, die ihnen emotionale Sicherheit bietet. Erst aus dieser sicheren Basis heraus können sie sich der Welt zuwenden. „Die verlässliche liebevolle Zuwendung durch die Eltern in den ersten Lebensjahren ist entscheidend für die Entwicklung der Gehirnregulation“, sagt Becker-Stoll. Und der Aufbau der neuronalen Netzwerke finde in den ersten Tagen, Wochen, Monaten und Jahren statt – besonders durch die Interaktionen, die das Kind mit seinen Bezugspersonen erlebt. „Die Reize, die beim Baby über die Sinnesorgane im Gehirn ankommen, führen nur zu neuen synaptischen Verbindungen, wenn sie innerhalb einer für das Kind hochbedeutsamen Beziehung eingebettet sind“, sagt Becker-Stoll.

Auch sollten Eltern möglichst viel mit kleinen Kindern reden. „Wenn die soziale Umgebung wenig Anregung bietet und die Bezugspersonen kaum mit ihnen sprechen, haben Kinder alleine beim Wortschatz, der enorm das Denken beeinflusst, einen Rückstand, der kaum noch aufzuholen ist“, konstatiert Becker-Stoll. Das gilt selbst dann, wenn sie mit einem hohen Potenzial an Informationsverarbeitung im Gehirn das Licht der Welt erblickt haben.

Das gemeinsame Anschauen von Bilderbüchern, Vorlesen und vor allem das Sprechen darüber fördert Studien zufolge unter anderem Sprachentwicklung und Wortschatz von Kin-



Name: _____

dem, sowie deren Empathiefähigkeit. „Bücher sind wesentlich für die frühkindliche Entwicklung“, sagt auch Renate Zimmer vom Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung. Kinder wollen die Seiten vor- und zurückblättern und mit dem ganzen Körper dabei sein.

Die gemeinsame Zeit mit dem Kind zu nutzen, raten auch Bildungsforscher. „Die beste Förderung ist die, wenn die Eltern mit dem Kind das unternehmen, was ihnen selbst am meisten Spaß macht“, sagt Becker-Stoll. Das Glück des Zusammenseins und die Freude am gemeinsamen Tun seien der beste Nährboden für die Entwicklung von Interessen und Begeisterung. Ohne ihn wird ein Kind seine intellektuellen Fähigkeiten und Begabungen nicht entwickeln können.

[...]

Anmerkung zur Autorin:

Nicola Holzapfel ist Journalistin und Buchautorin. Sie schreibt für die ›Süddeutsche Zeitung‹, Magazine und andere Medien.